

Impulse für den Unterricht

Anregungen und Kopiervorlagen zu

Wege der Kinder in Senegal

Dokumentarfilm von Petra Schulz

24 Minuten, ab 10 Jahren

Thema: Bildung, Alltag, Familie, Stadt/Land, Kinderrechte, Geschlechterrollen

Schulstufe: 2. Zyklus (3. bis 6. Klasse)



Produktion: Interaktive Kommunikation | Missio, Deutschland | Senegal 2009

Kamera: Sami Karim

Schnitt: Jörg Lemmer

Musik: Didier Awadi, Daby Balde u.a.

Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch (teilw. Untertitelt)

Inhalt

Die 12jährige Aicha und ihre Freundinnen Manjara, Philippa, Philippa die Grosse, Seynabou sowie die beiden Jungen Ousmane und Saliou leben im kleinen Dorf Ndongol, drei Autostunden östlich der senegalesischen Hauptstadt Dakar in Westafrika. Ihr Leben ist geprägt von langen Wegen, seien es jene zur Schule, zum Markt, zum Wasserholen oder gar in die Grossstadt Dakar, die am Meer liegt. Sie sind privilegiert und gehen mehrheitlich zur Schule, müssen aber gleichzeitig jeden Tag zu Hause mithelfen; so gehören Wasserholen, Kochen und Viehhüten genauso zu ihrem Alltag wie Hausaufgaben und Schulunterricht. In der knapp bemessenen Freizeit spielen sie gemeinsam oder lassen sich von Geschichtenerzählerinnen, Griottes genannt, Traditionen, Tänze und Erzählungen näher bringen. Da viele Eltern oder Elternteile in Dakar oder gar im Ausland arbeiten müssen, weil es auf dem Land immer weniger Arbeit und Verdienst gibt, sind manche Kinder gezwungen, bei Verwandten im Dorf zu leben. Nur ab und zu können sie ihre Eltern in der Stadt besuchen.

Zum Film

Der sorgfältig gemachte Film führt einen mit stimmungsvollen Bildern und gezielt unterlegter senegalesischer Musik in eine unbekannt Welt im ländlichen Senegal. Durch die sechs Kinder erfahren wir hautnah eine Menge über das Leben in ihrem Dorf und erkennen gleichzeitig das grosse Gefälle zwischen Stadt und Land und die Hintergründe der Landflucht. Aicha und ihre Freundinnen und Freunde eignen sich als Identifikationsfiguren: Erfrischend vermitteln sie ein differenziertes Bild ihres Alltags, der manchmal nicht nur einfach ist. Der Film weckt auch Neugier, etwa wenn die Kinder Basketball spielen oder im Sand Tic-Tac-Toe spielen. Aus den sechs kurzen Porträts ergeben sich unzählige Ansatzpunkte für die Weiterarbeit zu gegensätzlichen Themenpaaren wie etwa Stadt/Land, Schule/Freizeit, alt/jung, Tradition/Moderne, Bildung/Hausarbeit, Muslime/Christen etc. Gerade dies macht den Kurzfilm spannend, abwechslungsreich und anregend, ohne dass Klischees zementiert werden. Eine Transkription des ganzen Sprechtextes liegt als Kopiervorlage vor und kann bei Bedarf ausgedruckt werden.

Der Film entstand im Rahmen der Sternsingeraktion 2010 als Auftragswerk der katholischen Hilfsorganisation Missio. Mit den eingegangenen Spenden unterstützte Missio Familien in Ndongol, damit sie sich effizientere Öfen leisten konnten. Diese brauchen weniger Brennholz, wodurch Kinder wie Aicha und ihre Freund/-innen entlastet und die Umwelt geschont werden.

Hintergrund

Geografie und allgemeine Informationen zu Senegal

www.maplandia.com/senegal/thies/ndondol/ Satellitenkarte von Ndongol und Dakar

www.weltalmanach.de/staaten/details/senegal/ Das Land in Zahlen (Fischer Weltalmanach)

Bildung

Das Bildungsangebot in Senegal ist variantenreich und teilweise unübersichtlich. Die staatlichen Bildungseinrichtungen gelten quantitativ und vor allem auch qualitativ als unzureichend. Formelle und informelle konfessionelle Schulen laufen den staatlichen den Rang ab, viele von ihnen werden von arabischen Ländern finanziert.

In der letzten Dekade wurde zwar viel erreicht, doch es reicht nicht aus: Die Anzahl der Grundschulen hat sich fast verdoppelt, die Zahl der Collèges und der Gymnasien ist jeweils um ein Drittel angewachsen. Mittlerweile verfügt jede grosse Stadt Senegals über mindestens ein Gymnasium und mehrere Collèges. Grundschulen gibt es in beinahe allen grösseren Dörfern, wenn auch viele nur aus Brettern und Mattenwänden bestehen. Mehr als 80 Prozent der Kinder werden eingeschult – eine beachtliche Steigerung gegenüber früher. Die extrem schwierigen Arbeitsbedingungen in den Schulen führen jedoch zu einer hohen Schulabbruchrate. Mädchen sind häufiger aus traditionellen Gründen von einer Einschulung ausgeschlossen oder brechen früher ab als Jungen. Von den über 15jährigen Frauen können nur 32% gut lesen und schreiben (Männer 50%).

Zusammengestellt aus: www.kas.de/wf/doc/kas_36587-1522-1-30.pdf?140115153728

Landflucht und Verstädterung

Senegal weist einen hohen Grad an Verstädterung auf – allen voran die Metropole Dakar, die eine einzigartige Stellung im Land einnimmt und grossen Verkehrs- und Umweltproblemen ausgesetzt ist. Der jährliche Zuzug in die Hauptstadt wird auf etwa 100'000 Menschen geschätzt.

Fast ein Viertel der Bevölkerung lebt unter der absoluten Armutsgrenze und muss mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. An die 70% der Bevölkerung sind unter rudimentären und schwierigen Bedingungen in der Landwirtschaft tätig, doch das Überleben in den Dörfern wird immer schwieriger. So ziehen immer mehr in die Städte, wo es jedoch ebenfalls keine Auffangkapazitäten für sie gibt.

Nur ein Bruchteil findet eine reguläre Arbeit im formellen Sektor, die meisten müssen sich mit Gelegenheitsjobs im informellen Sektor durchschlagen oder lassen sich von der Grossfamilie durchbringen.

<http://liportal.giz.de/senegal/gesellschaft/#c5514>

Griots/Griottes

Traditionelle Sänger/-innen, Dichter und Instrumentalisten in Westafrika, die in einer bestimmten Form des Gesangs epische Texte vortragen und damit traditionelles Wissen mündlich weitergeben. Sie sind Sänger/-innen, Geschichtenerzähler/-innen, Lehrer/-innen und Unterhalter/-innen in einem.

Mehr: www.goethe.de/ins/za/prj/wom/osm/de9606618.htm

Ziele

- Den Tagesablauf von Kindern in Senegal mit dem eigenen vergleichen.
- Die Bedeutung von Schule und Freizeit erkennen.
- Stellenwert der Familie und Rollenverteilung erkennen.
- Gegensätze Stadt/Land einschätzen.
- Die Rechte der Kinder in einem afrikanischen Land kennenlernen, insbesondere das Recht auf Bildung.

Bezüge zum Lehrplan 21 (Konsultationsfassung Juni 2013)

- NMG 1 | **Identität, Körper, Gesundheit – sich Sorge tragen**
6. Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.
- NMG 7 | **Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen**
4. c Die Schülerinnen und Schüler können Vergleiche zwischen Lebensweisen von Kindern in anderen Gebieten der Erde und dem eigenen Alltag anstellen und dabei

Überlegungen zu Wünschen und Bedürfnissen für die eigene Lebensweise und den Alltag anstellen.

4. f Die Schülerinnen und Schüler können sich mit ausgewählten Fragen zu Unterschieden und Ungleichheiten auf der Erde (z.B. Ernährung, Schule, Kinderarbeit) auseinandersetzen und dabei Situationen in anderen Gebieten der Erde mit der eigenen Lebensweise vergleichen.

- **NMG 8 | Menschen nutzen Räume – sich orientieren und mitgestalten**
2. f Sie können sich mithilfe von Bildern, Texten, Karten über die Nutzungsformen der Menschen in verschiedenen Landschaften informieren und Vermutungen anstellen, weshalb Räume so unterschiedlich genutzt und gestaltet werden (z.B. Stadt – Agglomeration – Land, ebene Gebiete – Gebirgsräume).
- **NMG 11 | Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren**
2. c Die Schülerinnen und Schüler können Kinderrechte erklären und an Beispielen ihre Bedeutung in konkreten Situationen erläutern.
- **Überfachliche Kompetenzen**
Die Aufträge fördern überfachliche Kompetenzen wie die Kooperationsfähigkeit, die Kommunikation, die Selbstreflexion und die Kreativität.

BNE-Kompetenzen

Zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung gehören spezifische Kompetenzen, wie systemisches Denken, kritisches Beurteilen, vorausschauendes Denken, Kommunikation und Teamarbeit sowie Handlungsspielräume erkennen (siehe Text «Einleitung zum Unterrichtsmaterial: Kinderrechte und Bildung für Nachhaltige Entwicklung BNE»).

Übersicht Arbeitsblätter und Kopiervorlagen

Arbeitsblatt 1	Spiele
Arbeitsblatt 2	Viele weite Wege
Kopiervorlage 1	Die zehn grundlegenden Kinderrechte
Kopiervorlage 2	Sprechttext und Untertitel

DIDAKTISCHE IMPULSE

Auf Kopiervorlage 2 finden sich Sprechtext und Untertitel zum Film. Die schriftliche Fassung dient der besseren Verständlichkeit und der Text lässt sich auch als Arbeitsinstrument einsetzen. Man könnte damit auch eine Unterrichtssequenz gestalten (zum Beispiel den Text oder eine Passage daraus vor dem Film lesen und nacherzählen oder einen Schluss erfinden).

Vor dem Film

- Als Einstieg sich mit Hilfe des Links www.maplandia.com/senegal/thies/ndondol/ mit der Geografie Senegals vertraut machen, insbesondere mit der Hauptstadt Dakar und dem Dorf Ndongol. Lage und Grösse mit der Schweiz vergleichen.
- Zusammentragen, was die Schüler/-innen über das Land, bzw. über Geschichtenerzähler/-innen und Musik aus Senegal wissen.
- Vermutungen anstellen, was einen im Dorf Ndongol im Hinterland von Dakar erwarten könnte.

Film anschauen

Filmauswertung

IMPULS 1 – SPIELE UND GESCHICHTEN

Material: Arbeitsblatt 1, leere A4-Blätter, Stifte, Hintergrund, Links

Spielen in Senegal (Tic-Tac-Toe)

- Als Einstieg dieses bekannte und beliebte Spiel, welches die Jungen im Film gerne spielen, anhand der Spielregeln im Arbeitsblatt 1 zu zweit ausprobieren.
- Erfahrungen im Plenum austauschen.
- Eigene Lieblingsspiele aufzählen. Sind sie ähnlich wie Tic-Tac-Toe oder ganz anders? Welches Spiel würde man einem Kind aus Senegal, das die Klasse besucht, zeigen wollen?
- Im Film spielen die Jungs gegen die Mädchen Basketball. Eine Idee für die grosse Pause ... ?

Bücher und Leseratten

In Ndongol gibt es eine Kinderbibliothek, die vor allem bei den Mädchen sehr beliebt ist. In den Büchern können sie um die halbe Welt reisen.

Einen Vergleich des Leseverhaltens in Senegal und bei uns anstellen. In zwei Gruppen ein Interview zum Leseverhalten bei uns vorbereiten:

- Eine Gruppe bereitet Fragen vor wie zum Beispiel: Wie oft liest du? Welche Art von Geschichten magst du am liebsten? Wo hast du deinen Lesestoff her (von Freunden, aus der Bibliothek, aus dem Internet etc.)? Sprichst du mit andern über das Gelesene, und wenn ja, mit wem? – Die andere Gruppe tauscht mündlich die eigenen Erfahrungen mit Büchern, Lesen und Geschichten aus (Lieblingsbücher, Bezugsquellen, Häufigkeit des Lesens etc.).
- Anschliessend interviewt je ein/-e Schüler/-in jemanden der andern Gruppe.

- Diskussion im Plenum:
 - Gibt es Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Leseverhalten zwischen der Schweiz und Senegal?
 - Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?
 - Gemeinsam überlegen, weshalb Bücher im Senegal so beliebt sind und weshalb es kaum elektronische Medien gibt.
- Als weiterführendes Projekt könnte die Klasse eine Empfehlungsliste zusammenstellen: Alle beschreiben auf einer Seite ihr Lieblingsbuch (Inhalt, Stärken, persönliche Begründung warum gerade dieses Buch). Alle Texte werden kopiert und zu einer Leseliste gebunden und jede/-r Schüler/-in erhält ein Exemplar.

Griot(te)s – Geschichtenerzähler/-innen und Sänger/-innen

- Die Lehrperson macht eine kurze Einführung zu den Griottes: was sie genau tun, weshalb sie in Senegal auch heute noch so wichtig und beliebt sind etc. (siehe Hintergrund und Link).
- Anschliessend fragt sie die Schüler/-innen, ob sie schon einmal etwas von einem Griotsänger oder einer Griotsängerin gehört haben, was sie von der Musik halten und ob es ähnliche singende Geschichtenerzähler/-innen auch bei uns gibt oder vielleicht früher einmal gegeben hat.

IMPULS 2 – VIELE WEITE WEGE

Material: Arbeitsblatt 2, Hintergrund, Links, Landkarte Schweiz (Region), Wollfäden, Farbstifte, Internet (google maps)

Weite Wege

- Das Arbeitsblatt 2 austeilen und in Zweiergruppen ausfüllen. Die Schüler/-innen versuchen anhand des Films herauszufinden, an welche Orte die sieben Kinder Aicha, die beiden Philipphas, Ousmane, Saliou, Manjara oder Seynabou gehen, welche Fortbewegungsmittel ihnen zur Verfügung stehen und welche Tätigkeiten sie dort ausüben.
Lösung: Aicha mit Freundin Manjara: Savanne/zu Fuss/Feuerholz sammeln.
 Ousmane: Savanne oder Baobabwald/zu Fuss/Ziegen hüten.
 Philippa: Markt/«charrette» Pferdekarren/einkaufen.
 Saliou: Wasserstelle/«charrette» Pferdekarren/Wasserkanister transportieren.
 Alle Kinder: Tante Yagu/zu Fuss/den Griottes zuhören und mittanzen.
 Seynabou: Dakar/Kleinbus, Stadtbus/Mutter besuchen.
 Grosse Philippa: Wasserstelle/zu Fuss/Wasser holen.
- Die Mädchen im Film müssen oft schwere Wassereimer oder Holz auf dem Kopf von der Wasserstelle nach Hause tragen, was manchmal eine halbe Stunde dauern kann. Versuchen, im Schulzimmer ein paar aufgeschichtete Bücher auf dem Kopf durch den Raum zu tragen, ohne dass sie herunterfallen (oder draussen auf dem Pausenplatz einen Wasserkübel).
- In kleinen Gruppen einen Vergleich zu den eigenen Wegen bei uns anstellen; dabei stellt jede Gruppe eine Liste mit folgenden 5 Punkten zusammen:
 - Ziele: Wohin gehen wir (Schule, Sport, Einkaufen, Freunde treffen etc.)?
 - Entfernungen: Wie weit gehen wir und wie viel Zeit brauchen wir dazu?
 - Fortbewegungsmittel: Wie gehen wir (zu Fuss, Fahrrad, öV ...)?
 - Begleitung: Gehen wir alleine, mit den Eltern oder mit Freunden?
 - Befindlichkeit: Was ist toll an diesen Wegen, was macht Angst?

Die Kinder auf dem Land in Senegal müssen zum Teil zwei Stunden zu Fuss gehen, um in die Schule zu gelangen. Nach unserem Marschtempo von ca. 4,5 bis 5 Kilometern in der Stunde würde dies nahezu eine Strecke von 10 Kilometern bedeuten:

- Auf einer Karte der eigenen Gegend mit farbigen Fäden den eigenen Schulweg markieren. Als Vergleich dazu die Strecke in Senegal abstecken und schauen, wie weit wir in zwei Stunden von unserem Zuhause aus gelangen würden. Anstatt auf einer Landkarte kann auch auf einem Satellitenbild (google maps) eine entsprechende Route eingezeichnet/berechnet werden. Zuerst das eigene Wohnhaus suchen und dann schauen, bis wohin man käme, wenn man einen gleichlangen Schulweg wie die Kinder im Film hätte.
- Den eigenen Schulweg beschreiben, zeichnen oder fotografieren und mit demjenigen der Kinder in Ndongol vergleichen.
- Auf einer Satellitenkarte versuchen herauszufinden, wo sich die von den Kindern in Ndongol zurückgelegten Wege ungefähr befinden: www.maplandia.com/senegal/thies/ndondol/.

Geschlechterrollen

- Nach der Auswertung des Arbeitsblattes 2 der Frage nach der Rollenverteilung zwischen Mädchen und Jungen nachgehen. Im Arbeitsblatt mit drei verschiedenen Farben markieren, welche Tätigkeiten nur Mädchen, nur Jungen oder beide ausüben (z.B. Wasser holen, Feuerholz sammeln, beim Kochen helfen, Vieh hüten, Basketball spielen, tanzen etc.).
- Die Resultate mit den Farbpunkten auf dem Boden auslegen und gemeinsam schauen, ob sich ein eindeutiger Trend erkennen lässt.
- Spiel mit Aufstehen und Absitzen: Um herauszufinden, ob es bei uns auch eine geschlechterbezogene Aufteilung von bestimmten Aktivitäten gibt, nennt die Lehrperson verschiedene Tätigkeiten. Die Kinder müssen sich jedes Mal entscheiden, ob sie diese selber auch ausüben oder nicht (ja = aufstehen, nein = sitzen bleiben). Zum Beispiel: fussballspielen, einkaufen, rasenmähen, Tisch decken, chatten, Musik hören, tanzen, mit Puppen spielen, gamen, beim Kochen helfen, abwaschen, etc. Anschliessend Austausch über das Ergebnis.

Landflucht

Die Kinder von Ndongol leben zum Teil bei Verwandten im Dorf, weil ihre Eltern nach Dakar auswandern mussten, um Arbeit zu finden (z.B. die Mutter von Seynabou). Um herauszufinden, ob es bei uns auch Menschen gibt, welche die Dörfer (oder auch die Städte verlassen), kann ein Positionenspiel Klarheit schaffen:

- Die Lehrperson liest verschiedene Aussagen zum Thema vor; die Schüler/-innen in der Mitte des Klassenzimmers begeben sich nach jedem Satz in eine von drei Ecken des Raums (eine für Zustimmung, eine für Ablehnung, eine für Unentschlossenheit oder Fragezeichen). Anschliessend begründen einzelne Kinder ihre Position, andere können darauf reagieren. Ziel ist eine Diskussion über unterschiedliche Werte und Einschätzungen.
- Mögliche Aussagen:
 - «Das Leben auf dem Land ist viel schöner, da man mitten in der Natur ist.»
 - «Das Leben in der Stadt bietet viel mehr Möglichkeiten was Unterhaltung, Sport oder Einkaufen betrifft.»
 - «Wer auf dem Land wohnt, kommt fast nicht ohne Auto aus.»
 - «Wenn alle aufs Land ziehen möchten, wäre das Land bald total überbaut.»
 - «Menschen auf dem Land sind rückständig und nicht aufgeschlossen.»

- «Menschen in der Stadt sind oberflächlich, gestresst und abweisend.»
- «Auf dem Land herrscht eine viel familiärere Atmosphäre und man wird freundlich empfangen.»
- «In der Stadt sind die Menschen viel dynamischer, spontaner und man macht rasch neue Bekanntschaften.»
- Etc.
- Im Plenum gemeinsam folgende Punkte diskutieren:
 - Welcher Trend ist bei uns stärker, die Stadt- oder die Landflucht?
 - Welches sind bei uns die Ursachen, weshalb Menschen in Städte oder aufs Land ziehen?
 - Gibt es Unterschiede zu Ländern wie Senegal?

IMPULS 3 – KINDERRECHTE – RECHT AUF BILDUNG

Material: Kopiervorlage 1 «Die zehn grundlegenden Kinderrechte», A4-Blätter

- Die zehn Kinderrechte vergrößert ausdrucken und aufhängen. Allenfalls je eine Illustration dazu anfertigen oder ein passendes Bild/Foto aus einer Zeitschrift ausschneiden und aufkleben.
- Stichworte der zehn Grundrechte auf A4-Blätter schreiben und im Klassenzimmer aufhängen.

Film ein zweites Mal visionieren mit Beobachtungsaufgabe

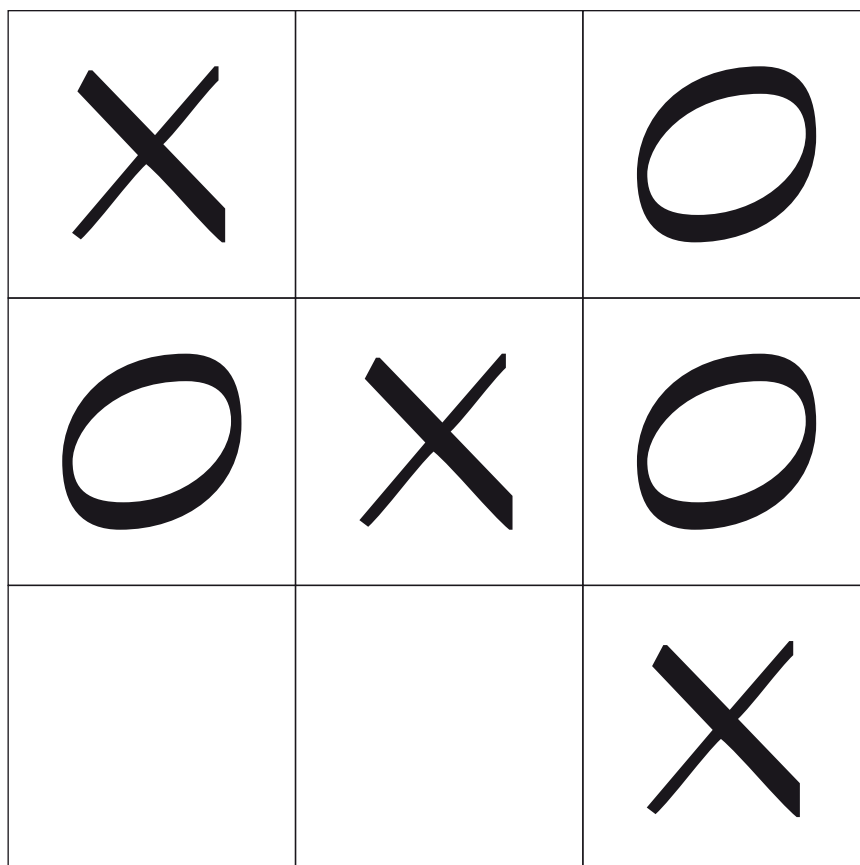
Welche dieser Rechte werden im Film sichtbar?

Auswertung

- Schüler/-innen markieren nach dem Film mit farbigen Punkten oder Filzstiften jene Rechte auf den aufgehängten Blättern, von denen sie glauben, sie würden im Film angesprochen und seien auch erfüllt (z.B. Nr. 4 Recht auf Bildung und Ausbildung, Nr. 5 Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung, Nr. 9 Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause ...).
- Im Plenum das Ergebnis anschauen und die Gesamtpunktzahlen auf die Blätter schreiben.
- Gemeinsam diskutieren, ob die Kinderrechte in Senegal eingehalten werden.
- Gemeinsam überlegen, wo das Einhalten der Rechte der Kinder noch verbessert werden könnte und wie dies zu realisieren wäre.

Spiele: Tic-Tac-Toe

Im Film spielen Ousmane und seine Freunde oft dieses Spiel im Sand. Vielleicht kennt ihr es schon. Versucht es mal zu zweit auf einem Blatt Papier zu spielen. Zwei Stifte genügen und es geht los.



Spielregeln

Auf einem quadratischen, 3×3 Felder grossen Spielfeld setzen die beiden Spieler abwechselnd ihr Zeichen (ein Spieler Kreuze, der andere Kreise) in ein freies Feld. Der Spieler, der als Erster drei Zeichen in eine Zeile, Spalte oder Diagonale setzen kann, gewinnt. Wenn allerdings beide Spieler optimal spielen, kann keiner gewinnen, und es kommt zu einem Unentschieden. Das heisst, alle neun Felder sind gefüllt, ohne dass ein Spieler die erforderlichen Zeichen in einer Reihe, Spalte oder Diagonalen setzen konnte.

Viele weite Wege

Wer geht wohin und was tut er oder sie dort?

Aufgabe:

Die sechs Kinder in Senegal müssen im Alltag zum Teil weite Wege gehen. Überlegt zu zweit, wer wohin geht und was er oder sie dort tut. Schreibt die entsprechenden Orte (1), das Fortbewegungsmittel (2) und die Tätigkeit (3) zu den richtigen Namen.

Aicha & Manjara

1. _____
2. _____
3. _____

Ousmane

1. _____
2. _____
3. _____

Philippa

1. _____
2. _____
3. _____

Ousmane

1. _____
2. _____
3. _____

Grosse Philippa

1. _____
2. _____
3. _____

Seynabou

1. _____
2. _____
3. _____

Aicha, 2 Philippas, Ousmane, Saliou, Seynabou

1. _____
2. _____
3. _____

Die zehn grundlegenden Kinderrechte

1.

Jedes Kind hat das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Benachteiligung (Diskriminierung) unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft und Geschlecht.

2.

Jedes Kind hat das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.

3.

Jedes Kind hat das Recht auf Gesundheit.

4.

Jedes Kind hat das Recht auf Bildung und Ausbildung.

5.

Jedes Kind hat das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.

6.

Jedes Kind hat das Recht, sich zu informieren, seine Meinung zu äussern, angehört zu werden und sich mit andern zu treffen.

7.

Jedes Kind hat das Recht auf eine Privatsphäre und eine liebevolle und gerechte Erziehung.

8.

Jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor Gewalt und Ausbeutung, insbesondere auch bei Katastrophen, im Krieg oder auf der Flucht.

9.

Jedes Kind hat das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause.

10.

Jedes Kind hat das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung bei einer Behinderung.

Wege der Kinder in Senegal

(Kursiv: Erzähltext der Kinder, Standard: Untertitel)

Sprecherin: Dakar ist die Hauptstadt von Senegal. – Viele Menschen an der Küste leben vom Fischfang und manche auch vom Tourismus. – Dakar ist die grösste Stadt des Senegal und schon früh am Morgen ist hier viel los. – Mehr als 2 Millionen Menschen sollen in Dakar leben, aber in Wirklichkeit sind es viel mehr. Denn jeden Tag kommen Hunderte von Menschen in die Stadt und lassen sich in den Siedlungen am Stadtrand nieder. Es sind Bauern und Handwerker aus den Dörfern, die in die Stadt ziehen, weil es zu Hause auf dem Land keine Arbeit mehr für sie gibt. Die meisten sind Väter und junge Männer, die ihre Familien verlassen müssen und sich in der Grossstadt durchschlagen. Aber auch viele Frauen kommen her und nehmen jede Arbeit an, um ihren Kindern zu Hause ein wenig Geld geben zu können. Fast alle vermissen ihr Dorf und ihre Familie, und überall in den Dörfern des Senegal gibt es Kinder, die ihren Vater, ihre Mutter oder ihre Geschwister vermissen.

Auch in Ndongol, einem Dorf drei Autostunden östlich von Dakar. – Morgens um sieben ist es in Ndongol gerade hell geworden. Von überall her kommen die Schulkinder in das kleine Dorf im Senegal. Viele haben schon einen weiten Weg hinter sich. Sie müssen fast zwei Stunden laufen, um zur Schule zu kommen.

Aicha: mein Name ist Aicha. Ich bin 12 Jahre alt und lebe in Ndongol. Ich gehe in die 6. Klasse der katholischen Schule «Johannes Paul II» zusammen mit den beiden Philippa, mit Saliou, Ousmane und Seynabou. In der ersten Stunde haben wir Französisch. Französisch ist für uns eigentlich eine Fremdsprache, denn in unserem Dorf spricht man die afrikanischen Sprachen Serer und Wolof. In Senegal gibt es viele Völker und viele Sprachen, aber Französisch ist im ganzen Land die Amtssprache. Die muss man können, wenn man später etwas werden will. Und ich will Lehrerin werden. – Wir sind alle froh, dass wir in eine so gute Schule gehen können. In anderen Schulen fällt der Unterricht oft aus, weil die Lehrer kein Geld bekommen. Und viele Kinder gehen überhaupt nicht in die Schule, weil sie zu Hause so viel helfen müssen.

Das Lernen macht uns Spass, aber wir freuen uns auch, wenn wir spielen können. Und nach der Schule spielen wir unser allerliebstes Spiel: Basketball. Die zwei Philippas, Ousmane, Saliou und ich wir rennen schnell zum Sportfeld, denn heute machen wir ein Match. Die Jungs gegen uns Mädchen. Und heute zeigen wir Mädels es den Jungen mal so richtig.

Die Kinder von Ndongol haben leider zum Spielen selten Zeit. Wir müssen alle viel zu Hause helfen, denn bis wir eine leckere Mahlzeit auf dem Teller haben, ist es ein ganz schön weiter Weg ... oder besser gesagt, es sind ganz schön viele weite Wege. Wie die so aussehen, das zeigen wir euch.

Nach der Schule gehe ich mit meiner Freundin Manjara immer Feuerholz holen, damit meine Mama das Abendessen kochen kann. Hier in der Savanne sammeln alle Mädchen das trockene Reisig auf. Das ist eine harte und mühsame Arbeit, besonders wenn die Sonne noch so heiss brennt. Wir sind immer ganz vorsichtig, damit wir uns nicht so oft stechen, denn die Dornen tun ganz schön weh. Das Holz brauchen wir, um das Feuer für den Kochtopf zu machen. – Wir müssen rechtzeitig zu Hause sein, damit meine Mama mit dem Kochen anfangen kann.

Mutter: «Aicha, wo bleibst du denn, beeil dich, hilf mir beim Kochen!»

Aicha: Während meine Mama den Kochtopf spült, putze ich schnell die Fische. Mmh, heute gibt es bei uns Bratfische, die esse ich gerne. Meine Mama heisst Dafine und ich habe noch fünf Geschwister. Wir teilen unsere Küche mit Tante Eugenia und ihrer Familie. Meine Freundin Manjara ist auch oft da. Und so ist bei uns ständig was los. – Die Fische hat meine Mama auf dem Markt gekauft. Ich habe sie sauber geputzt und jetzt stopfen wir sie mit einem Brei aus frisch gestampften Kräutern. Bis so ein Fisch in den Topf kommt, das ist auch ein weiter Weg. Und den zeigt euch jetzt mal meine Freundin Philippa, die fährt nämlich auf den Markt zum Einkaufen.

Aicha: Wenn in Bafai Markttag ist, dann kommen von überall her die Bauern und Händler um zu kaufen und zu verkaufen. Philippa ist mit ihrer Mama gleich nach der Schule losgefahren, weil auch sie Fische und Gemüse kaufen wollen. Viele Leute kommen zu Fuss, andere mit den «Charrettes», den kleinen Pferde- und Eselskarren. Die beide haben Glück, dass ihr Nachbar sie auf seinem Pferdekarren mitnimmt, sonst müssten sie fast zwei Stunden laufen. Markttag, das ist für die Leute in weitem Umkreis ein wichtiger Tag. Alle wollen etwas kaufen oder verkaufen und alle haben ihre schönsten Kleider angezogen.

Philippa: Meine Mama will auf dem Markt einen Eimer mit Hirse verkaufen und von dem Geld, das sie mit der Hirse verdient, kaufen wir dann Gemüse und Fisch für das Abendessen ein.

Aicha: Wenn die Händlerinnen mit den Kunden handeln, dann wird immer lange um den Preis verhandelt. – Auf dem Markt gibt es alles zu kaufen. – Philippa und ihre Mama suchen nach Kunden für ihren schweren Eimer Hirse.

Die Kundin klagt noch ein bisschen, aber sie kauft dann doch Hirse für ihre Familie. – Jetzt haben Philippa und ihre Mutter genug verdient, um selbst einzukaufen. Philippa kauft Tomaten ein und frisch gefangenen Fisch. Den gibt es nur beim Fischhändler auf dem Markt.

Philippa: So, und jetzt fahren wir heim. Ich bin so froh, dass wir den weiten Weg nicht laufen müssen.

Aicha: Bei uns auf dem Land gibt es keine richtigen Strassen. Es regnet auch nur sehr wenig, besonders jetzt in der Trockenzeit. Da wächst in unseren Gärten nicht viel. Das meiste Gemüse müssen wir dann auf dem Markt kaufen. Das können wir uns aber nur leisten, wenn wir in der Regenzeit eine gute Hirsernte hatten. Alle Kinder helfen im Haushalt mit. Schon die kleinen Mädchen stampfen die Hirse und waschen die Wäsche. Die Jungs hüten die Ziegen, und wie anstrengend das sein kann, das zeigt euch Ousmane:

Ousmane: Ich bin Ousmane, mein Vater und mein grosser Bruder arbeiten in Dakar, darum, muss ich jetzt immer da draussen in der Savanne die Ziegen hüten und sie am Abend wieder heim bringen.

Aicha: Wenn Ousmane die Ziegen erst mal freigelassen hat, dann laufen sie meilenweit, um in der trockenen Savanne zu fressen. Und er muss aufpassen, dass abends keine Ziege fehlt. – Das ist nicht so spannend, aber Ousmane hat eine grosse Verantwortung, denn Ziegen sind teuer und wenn eine verloren ginge, dann wäre das richtig schlimm für die Familie. – Ousmane läuft manchmal mit den Ziegen zum Baobab-Wald (Afrikanischer Affenbrotbaum). Da finden sie genug zu fressen und er trifft da die anderen Hütejungs. Sie machen es sich im Schatten unter einem Baobab-Baum gemütlich und spielen Tic-Tac-Toe. – Statt auf Papier malen sie ihre Kästchen einfach mit den Fingern in den Sand und spielen mit Stöckchen und Steinen. Wer zuerst drei in einer Reihe hat, gewinnt. Ousmane ist nur nach der Schule hier, aber die meisten Ziegenjungen sind immer da. Sie gehen gar nicht erst zur Schule und hüten den ganzen Tag die Ziegen. Ousmane ist froh, dass er die Schule besuchen und lernen kann. – Ah, da kommt ja die grosse Philippa, die ist auch in unserer Klasse.

Ousmane: «Hei Philippa, komm, spiel mit!»

Grosse Philippa: «Hallo Ousmane. Ich kann nicht, ich muss Wasser holen.»

Ousmane: «Dann, bis morgen. – Tschüss!»

Gr. Philippa: Ich heisse auch Philippa, und weil es noch eine in unserer Klasse gibt, nennen mich alle die grosse Philippa. Morgens vor der Schule gehe ich immer zur Wasserstelle, um unser Trinkwasser zu holen. Und nach der Schule auch, denn wir brauchen ja auch Wasser zum Waschen, zum Putzen, zum Kochen und für unsere Ziegen.

Aicha: Philipppas Weg ist weit, sie läuft eine halbe Stunde bis zur Wasserstelle. Der Hinweg geht ja noch, aber auf dem Rückweg schleppt sie den vollen Eimer und der ist ganz schön schwer. – Das Wasserschleppen mit dem Eimer ist im Senegal die Aufgabe der Mädchen. Jungs würden nie einen Eimer auf dem Kopf tragen. Ich glaube, die können das gar nicht. Die Wasserstelle ist öffentlich und kann von allen genutzt werden. Aber jeder, der Wasser holt, bezahlt auch einen kleinen Betrag dafür. Das ist dann für Reparaturen, falls mal etwas kaputt geht. – An der Wasserstelle treffen sich alle Frauen und erzählen sich die Neuigkeiten aus dem Dorf.

Gr. Philippa: «Saliou, du hast es gut, du hast die Charrette dabei. Ich muss den ganzen weiten Weg nach Hause laufen, dann ist es schon so spät, und Mathe habe ich auch noch nicht gemacht.»

Saliou: «Ich würd dich mitnehmen, aber ich muss leider genau in die andere Richtung.»

Gr. Philippa: «Hilfst du mit wenigstens, den schweren Eimer hochzuheben? Ja?»

Saliou: «Na klar!»

Gr. Philippa: «Tschüss, bis morgen in der Schule.»

Saliou: Ich bin Saliou und bei uns daheim bin ich der einzige Junge. Deshalb muss ich so viel helfen. Mein Papa und meine grossen Brüder sind Maurer, und weil es in Ndongol keine Arbeit mehr für sie gibt, sind sie nach Dakar gezogen. Ich sehe sie nur selten, aber da verdienen sie das Geld für meine Mama, meine Oma, meinen Opa, meine Schwestern und mich.

Aicha: Bei uns im Dorf hat niemand Wasser direkt am Haus, und wenn einer mit der Charrette Wasser holt, dann bringt er immer auch den Nachbarn ein paar Kanister mit. Wenn der Karren voller schwerer Wasserkanister ist, dann steigt Saliou auch nicht mehr auf, damit der Esel nicht noch mehr ziehen muss. – Die Kinder von Ndongol gehen viele weite Wege. Dazu gehören aber auch schöne Wege. Ich gehe jetzt zu Tante Jagu, da treffen sich heute viele Kinder aus dem Dorf und alle meine Freunde sind da. Die beiden Philippas, Manjara, Seynabou, Ousmane und auch Saliou. Tante Jagu, Tante Gallo und Tante Della sind Griottes, das sind Geschichtenerzählerinnen. Die Griottes erzählen uralte senegalesische Märchen und Geschichten. Sie singen auch mit uns die alten Lieder und bringen uns die traditionellen Tänze bei. Wenn wir mal selbst alte Tanten sind, dann erzählen wir die Geschichten auch den Kindern im Dorf. In vielen Dörfern in Senegal gibt es Griottes wie Tante Jagu, Gallo und Della. – Tante Jagu ist schon achtzig und tanzt noch so toll. – Und Tante Gallo auch. – Es ist total lustig, wenn wir Kinder dann auch tanzen wollen. – Saliou macht schon wieder den Clown, wenn er tanzt. Er ist der Witzigste in unserer Klasse. Die alten Lieder und Tänze verbinden uns alle.

Für uns ist es selbstverständlich, dass Muslime und Christen zusammen leben und miteinander befreundet sind. Meine christlichen Freundinnen gehen sonntags in den Gottesdienst. Die grosse Philippa und auch ein paar andere Freundinnen von mir sind nämlich katholisch. Sie feiern die Messe in der schönen Kirche von Ndongol. – Ich bin Muslimin, wie die meisten Leute in unserem Dorf. Die christliche Gemeinde in Ndongol ist nicht so gross, aber die Leute kommen von weit her zur Kirche. Nach der Messe treffen sich alle vor der Kirche. Da kommen dann auch die muslimischen Nachbarn gerne hinzu. Ich bin heute mit meinen Freundinnen hergekommen, weil wir die beiden Philippas abholen wollen. Wir haben nämlich noch was vor. Nach der Messe ist nämlich immer die Kinderbibliothek der Schwestern von Ndongol geöffnet.

Die Bibliothek ist für uns Kinder eine richtige Schatzkammer. Es gibt hier soviel spannende Geschichten. Man kann mit Büchern durch die ganze Welt reisen. Nur Seynabou ist heute nicht dabei. Die fährt nämlich nach Dakar. Darauf freut sie sich schon seit Wochen.

Seynabou: Ich heisse Seynabou und bin direkt zur Bushaltestelle gelaufen. Ich fahre nämlich heute nach Dakar zu meiner Mama. Mehr als einen halben Tag muss ich fahren und die lange Fahrt ist teuer, so teuer, dass ich meine Mama nicht oft besuchen kann. Ich bin so ungeduldig. Ich habe Mama jetzt schon ein halbes Jahr lang nicht mehr gesehen. Weil meine Mutter das Geld für mich und meine Geschwister verdienen muss, ist sie nach Dakar gezogen, und wir leben in Ndongol bei meiner Tante. Viele meiner Freunde haben Eltern, die in Dakar oder sogar im Ausland arbeiten müssen. Dakar ist ganz anders als Ndongol. Das Viertel, wo meine Mama wohnt, ist weit draussen am Stadtrand. Bis ich in unser Viertel komme, muss ich noch umsteigen in einen der vielen Busse, die in der Hauptstadt fahren. Für uns Kinder ist das Leben auf dem Land ganz schön, aber wenn man gross ist und Geld verdienen muss, dann muss man in die Stadt ziehen, um eine Arbeit zu finden. Endlich bin ich in unserem Viertel angekommen. Ich möchte nicht immer in Dakar leben, aber vielleicht werde ich auch herziehen müssen, wenn ich erwachsen bin und eine Arbeit brauche. Hier wohnt meine Mama. Ich habe sie sehr vermisst. – Da ist sie. Jetzt will ich ihr alles erzählen, was ich erlebt habe. Und in einer Woche fahre ich wieder nach Ndongol.

21

Impressum

Impulse für den Unterricht – Anregungen zum Film «Wege der Kinder in Senegal»

Autor: Peter Meier

Gestaltungskonzept/Layout: pooldesign.ch

Copyright: éducation21, Bern 2014

Bezug des Films:

DVD «Kinder auf dem Weg» (Kauf und Miete) oder VOD (nur Miete): www.filmeeinewelt.ch

Weitere Informationen: éducation21, Monbijoustr. 31, 3001 Bern, Tel 031 321 00 22

www.education21.ch | Facebook, Twitter: education21ch, #e21ch |

éducation21

Die Stiftung éducation21 koordiniert und fördert Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz. Sie wirkt im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), des Bundes und der Zivilgesellschaft als nationales Kompetenzzentrum für die Volksschule und die Sekundarstufe II.